

RUND UM DEN ERDBALL



Bilder vom Streik der Verkehrsarbeiter

Oben links: Der Einzug der Verkehrsarbeiter-Delegation in die Sportpalast-Kundgebung der Kommunistischen Partei 36 Stunden vor Beginn des Streiks.

Oben rechts: Streikposten vor dem Depot der Autobusse in Weißensee.

Unten links: Die Belegschaft des Straßenbahnhofs Mollerstraße versammelt nach einstimmigem Streikbeschluss ihre Versammlung.

Unerthalb Stunde vom Urwald

Brief eines steierischen Arbeiters aus Weißibirien an seinen Freund in der Steiermark

Protokoll (Weißibirien), 8. September 1932.
Lieber Freund!

Teile Dir mit, daß wir am 27. glücklich angekommen sind. Seitlich wird Dir Dein Bruder schon geschrieben haben, daß wir nicht bestimmen sind. In Kowos-Sibirsk trennten wir uns. Du hast anderen Arbeitern sehr ich nach Protokoll. Steierland, mir geht es gut. Zum Essen ist genug da, und wer sagt, daß wir hier Hunger leiden müssen. Der Lüge. Essen ist genug da, noch Auswahl, wie es einer wünscht. Man kann alles haben.

Es ist nicht wahr, was die Zeitungen und die Leute bei Euch über die Sowjetunion schreiben und sprechen. Man soll nicht über ein Land früher urteilen, ehe man etwas weiß.

Die Arbeit ist noch schlecht. Wir haben die Auntageweche und eine sechsstündige Arbeitszeit. Und was die Kleidung anbelangt, ist alles so zu haben wie in Österreich, aber nur billiger. Ein kompletter Ledersonnenschutz, wie ihn die weißen Russen tragen, kostet kaum Stiefeln 120 bis 150 Rubel.

Die Verdiensthverhältnisse sind verschieden. Wenn einer ein bißchen arbeitet, so verdient er 15 bis 20 Rubel pro Schicht. Für 1000 Rubel zahlen wir 60 Rubel im Monat. Ein Tagelohn beträgt 50 bis 70 Rubel. Jagen kann man hier viel nach Belieben. Wir sind anderthalb Stunden vom Urwald entfernt.

Nach der Zeitrechnung sind wir nach europäischer Zeit um sechs Stunden voraus. Es sehr schon hier und noch warm.

Ich selbst bin mit meiner Lage zufrieden. Die Stunden sind kalt und die und da nach Jeder Arbeiter bekommt eine komplette Summengarntur samt Stiefeln gratis! Die Russen sind gute Leute. Sie tun alles, um den Ausländern den Aufenthalt und die Arbeit angenehm zu machen.

Die herzlichsten Grüße von
Deinem Freunde
Martin Weitzer.

Grüße auch die Seegradner Genossen mit einem fröhlichen „Rot Front!“

Also wie ist es?

Betrachtungen eines Rußlandreisenden, dem man an der Grenze den Paß abgenommen hatte

Plakate, Broschüren, Flugblätter — und dazu die Zeitungen voll: Rußland ist die Hölle, die wahre Hölle. Die einen verfluchten die anderen an Schwarzschilberungen über Rußland zu überstreifen. Ich las die Nazibroschüre und konnte nicht genug fluchen, wieviel Menschen, die nach den Schilderungen der Nazis in Rußland sofort erdulden, noch überhaupt leben.

Ich las eine Nazizeitung, wonach in Rußland Menschen bereits bei lebendigem Leibe gebraten und verzehrt werden. Ich las die Schilderungen in der sozialdemokratischen Presse von furchtbarem Elend, von Hunger und Mord. Ich las auch in den verschiedenen Zeitungen, die der Regierung angehören, und wachte nicht, ob es sich hier um Erfindungen der Phantasie oder um Träume handelte.

Alle Flugblätter, Broschüren und Zeitungen von den Nazis bis zur Sozialdemokratie laufen immer wieder auf das eine hinaus: Wer mit einatmet Rußland gelehrt hat, der hat den Bolschewismus kennengelernt. Nun, ist es ein Zufall oder habe ich nachgehört — tut es mir so, daß ich als Delegierter nach Rußland fahren sollte. Hunderte, ja Tausende stürzten auf mich ein; ich solle ihnen, wenn ich zurückkomme, wahrheitsgetreu darüber berichten, was ich gesehen hätte. Ich selbst haberte schon vor Erörterung. Es kam der Tag der Abreise. Abschiedsgrüße am Bahnhof und mehrmalige Aufforderungen vieler Kollegen, ja die Augen offen zu halten und nichts zu verpassen.

Betreffen, dachte ich, wie kann man überhaupt vergessen? Wenn das Land wirklich eine Hölle ist, wird es sich mir schon so einstellen, daß ich es fürs ganze Leben nicht vergesse. In angelegter Stimmung, voller Spannung, ging die Fahrt bis Tiflis. In Tiflis betrat ein Beamter der Grenzpolizei den Zug. Wo

befinden sich denn die, die nach Rußland fahren? Im Laufe der letzten zwei Wochen, als es schon leuchtete, daß ich fahren, kamen mit von vielen Seiten Warnungen zu, ich sollte ja nicht fahren. Erstens würde ich juchend hängen, zweitens kann mir sonst was zustößen, und drittens, wer weiß, was noch geschehen kann. Kurz, ich möge mich in acht nehmen.

Als der Beamte den Zug betrat und sich erkundigte, wer nach Rußland fährt, dachte ich, es handelt sich wieder um so einen Warner. Zunächst waren wir im Zug, die nach Rußland fahren. Wir meldeten uns sofort, er forderte unsere Pässe. Als wir ihm die Pässe zeigten, hielt er uns aussteigen und führte uns in die Kasse der Grenzpolizei. Hier wurde uns die Mitteilung zuteil, wir dürfen nicht fahren.

„Wir dürfen nicht fahren?“
„Nein!“
„Wann denn nicht?“
„Weil alle, die nach Rußland fahren, dann als bolschewistische Agitatoren zurückkommen.“

Ich glaubte, mich verhöhrt zu haben. Hat man uns in Plakaten, Broschüren und unzähligen Flugblättern und Zeitungsartikeln verflucht, daß Sowjetrußland die leidhaftigste Hölle ist, und daß, wer einmal in Rußland gewesen ist, als überzeugter Antikommunist und Antibolschewist zurückkommt? Wenn die Papen-Regierung und wenn all diese Parteien, Sozialdemokraten und Nazis das, was sie in ihren Papieren behaupten, ernst meinen, dann müßten sie ja das größte Interesse daran haben, daß wir nach Rußland herentommen. Ich fragte alle den Beamten noch einmal: „Warum dürfen wir denn nicht nach Rußland fahren?“

„Ich habe Ihnen doch schon gesagt: wir haben kein Interesse daran, daß Leute hingehen, um dann als bolschewistische Agenten, als Menschen, die die Leute aufwiegeln, zurückzukommen. Wir werden dem Völkerverrat zwischen Deutschland und Rußland ein Ende machen. Ihre Pässe sind eingezogen, und der nächste Zug zurück nach Berlin geht in zwei Stunden und 23 Minuten.“

Was blieb uns also anderes übrig? Nun fragte ich, meine Herren von der Regierung, von der Nationalsozialistischen und Sozialdemokratischen Partei, wie ist es nun wirklich in der Sowjetunion? Recht man von dort als Bolschewist oder als Antibolschewist zurück? Ich muß sagen, daß wir 15, denen man in Tiflis die Pässe abgenommen hat, schon von Tiflis als Bolschewisten zurückkehrten.“ Leo.

Vom Verkehrsarbeiterstreik in Berlin

Berlin, 7. November. Die Berliner Schlichtergerichte beschäftigen sich jetzt mit den Vorfällen, die sich ereigneten, als die ersten Streikbrecher-Strassenbahnen und Autobusse ausfuhren. Allerdings werden nur Vorklagen verhandelt, die schwereren Fälle sollen vor ein Sondergericht kommen und nach der Terror-Rotverordnung abgeurteilt werden.

Als am Morgen des 4. November die ersten Strassenbahnen über den Alexanderplatz fuhren, kam es zu einem Entrüstungsruf bei der Bevölkerung. Es bildeten sich größere Ansammlungen und es wurde gegen die Streikbrecher erregt Stellung genommen. In der Menschenmenge befand sich der BVG-Arbeiter Rudolf Verrier, der empört rief: „Rieder mit den Hunden!“ Wegen dieses Ausrufes wurde er verhaftet und vor den Schlichter gebracht. Ein Schupo behauptete als Zeuge, Verrier habe gerufen: „Holt die Hunde runter.“ Der Staatsanwalt beantragte darauf wegen „Ausreizung zu Gewalttätigkeiten“ sechs Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den BVG-Arbeiter zu drei Monaten.

Eine Woche Gefängnis und zwei Wochen Haft erhielt der Arbeiter Ewald Reimold. Er soll aus einer Menschenmenge heraus, als eine Streikbrecher-Strassenbahn am Schlesischen Bahnhof vorbeifuhr, gerufen haben: „Strolche, Lumpen!“ Außerdem soll er der polizeilichen Aufforderung zum Weitergehen nicht gefolgt sein.

Der SA-Mann Lehmann hatte am Hermannplatz „Schupo-Streikbrecher“ gerufen, als er eine Strassenbahn unter harker Polizeibedeckung fahren sah. Die Nazis hatten es nicht für nötig gehalten, ihrem Parteiglied einen Verteidiger zu stellen. Darauf übernahm der im Gerichtssaal anwesende Kote-Hilse-Verteidiger die Vertretung des Angeklagten, indem er ausdrücklich betonte, daß es sich hier um einen Arbeiter handle, der bei einem wirtschaftlichen Kampf verhaftet wurde. Lehmann wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Eine Strafkasse gegen den BVG-Arbeiter Arthur Kreyer wurde, nachdem das Schlichtergericht bereits mit der Verhandlung begonnen hatte, an das Sondergericht abgegeben. Kreyer wird zur Zeit gefolgt, daß er aus dem Strausberger Platz einer Strassenbahn „Streikbrecher“ nachgerufen habe. Als die Schupo die Straße räumte, soll er einen Schupo am Summinkappel gepöbel haben. Dafür steht die Staatsanwaltschaft ein solch schweres Delikt, daß sie den Arbeiter vor ein Sondergericht bringt, das ihn zu einer schweren Zuchthausstrafe verurteilen soll.

Verantwortlich: Kurt Gumbel, Berlin.